

# LEHRKUNST!ch

## NEWSLETTER 1 / 2018



Willi Eugster (rechts) und Werner Meier (links) verabschieden Christoph Berg als Vorstandsmitglied des Lehrkunst-Vereins mit einem Geschenk aus Trogen (vgl. Kurzbericht S. 12)

*Hundert Prozent Lehrkunst und zehn Prozent Lehrstück-Unterricht! Mit dieser pragmatischen Formel darf jede Lehrkraft getrost vor jede Klasse treten und ihre Bildungsarbeit beginnen. Denn damit ist ein realistisches Ziel vorgegeben, wie die Lehrkustdidaktik in unseren ‚normalen‘ Schulen Fuss fassen kann. Wer immer wieder ein Lehrstück mit der Klasse durchspielt, bietet den Schülerinnen und Schülern ein Konzentrat von exemplarischem, genetischem und dramaturgisch aufbereitetem Unterricht, von forschendem Lernen auf kulturauthentischer Basis zu einem die Vertiefung belohnenden Thema. Dass solcher Unterricht dann auf den anderen Unterricht ausstrahlt und bei anderen Themen spürbar wird, ist eine Entdeckung, die etwa die Teilnehmenden an der Lehrkunstwerkstatt in Trogen (Schweiz) vor über zehn Jahren schon gemacht haben. Und die noch immer greifbar ist im Unterricht verschiedener Fächer, wie der aktuelle Bilderbericht von Werner Meier (S. 2-3) zeigt.*

*Von beidem, von der „Lehrkunst-Würze“ und von den Lehrstücken, ist in diesem Newsletter überall die Rede. Gibt es so etwas wie „Musterlehrstücke“?, fragt der Hauptbeitrag im „Focus“ (S. 4-6) und sieht im Bewegungs-Lehrstück „Aufstehen zum aufrechten Gang mit Elsa Gindler“ eine Unterrichtseinheit, die alle Lehrstück-Kriterien vollständig einlöst. Solche Lehrstücke zu kennen ist nützlich, denn das im Beitrag vorgestellte Raster ist eine grosse Hilfe beim Optimieren bestehender Lehrstücke, beim Komponieren neuer oder auch beim Analysieren von Lehrstücken in der Vermittlung an Lehramtsstudierende, wie der Bericht über ein Seminar als Exportmodell (S. 10) zeigt.*

*In diesem Marburger Seminar, aber auch in der zweiten Auflage der „Summer School Lehrkustdidaktik“ vom nächsten September in Basel (S. 11) sowie in unserem Interview mit dem Erziehungswissenschaftler Tilman Grammes aus Hamburg (S. 7-9) spielt das Lehrstück „Dorfgründung“ eine zentrale Rolle, ein „Musterlehrstück“ der Demokratiepädagogik. Ob Lehrstückunterricht oder Lehrkunst-Würze im Unterricht, zentral ist unser Ansatz, wenn spannende Lehrgegenstände die Lernenden packen, weil sie merken, dass es um ihre Sache geht.*

*Wir wünschen eine anregende Lektüre, wie immer freuen wir uns über Rückmeldungen an [newsletter@lehrkunst.ch](mailto:newsletter@lehrkunst.ch)  
Viele Grüsse von der Redaktion „Newsletter“!*





**LEHR-  
KUNST-  
BLITZE**

**Unterricht mit  
LEHRKUNST-WÜRZE**

von Werner Meier

*Lehrkunst kommt selbstverständlich nicht nur im Lehrstückunterricht zum Zug, sondern überall dort, wo wir in der Schule ausgehend von authentischen Quellen bedeutende Kultur nachschaffend zur Sache unserer Lernenden machen. Der folgende Bilderbogen zeigt Beispiele meist interdisziplinären Unterrichts aus der Kantonsschule Trogen (Schweiz) aus den Fächern „Bildnerisches Gestalten“ und „Musik“.*

In Trogen wurde das Lehrstück „Mein eigenes Kunsthaus bauen“ entwickelt, das die Erschliessung der Moderne in der Kunst vor allem über eine nachschaffende Begegnung mit der Malweise van Goghs sucht. Zuvor aber müssen die Schülerinnen und Schüler selbst in die Fülle der Werke und Stile der anbrechenden Moderne eine Ordnung bringen. Dieser Ansatz wird hier mit Picassos Werk vollzogen: Die Lernenden ordnen und komponieren selber eine Picassoausstellung aus einem ungeordneten Bilderbogen und machen sich so gestaltend Überlegungen zur Entwicklung und zu den Werkphasen Picassos.

Die Lehrkünstlerdidaktik operiert bekanntlich gerne mit grundorientierenden Denkbildern. Die Kulturgeschichte der Moderne mit ihrer Tendenz zur Abstraktion kommt hier im kombinierten Schwerpunktfach Musik/Bildnerisches Gestalten zur Darstellung. Dabei unterrichten die Musik- und die Zeichenlehrkräfte im Teamteaching. Die nach Kandinsky komponierten Abstraktionen aus der Zeichenklasse (Schwerpunktfach) werden nach der Betrachtung im Singsaal vom Musiklehrerkollegen per Projektion spontan mit einer Schönbergpartitur überlagert. Im so entstandenen Bild wird die Freundschaft von Kandinsky und Schönberg sowie das gemeinsame Ringen um Abstraktion in Musik und Kunst sicht- und hörbar.

Eine Variante aus dem Lehrstück „Goethes Italienische Reise“: Die Kulturreise im 3. Ausbildungsjahr am

Gymnasium führt die Klasse nach Florenz. Dort betreibt sie vor Ort Studien zu Michelangelos David mit Beiträgen der Lernenden für die Klasse, mit gestischem Nachspielen und Skizzieren der Skulptur sowie anschließender Betrachtung und Beurteilung der Skizzen in der Spontanausstellung im Palazzo Vecchio. Zu Hause folgt dann die Ausstellung der Studienbücher am anschließenden Elternabend, wo die Bezüge zur Italienischen Reise von J.W. Goethe zum Thema „Wahrnehmung“ und „Bildungsreisen“ vertieft werden.

Die Lehrkünstlerdidaktik sucht das Authentische möglichst kreativ vor Ort wiederzubeleben. Bekanntlich stammte die Avantgardedesignerin Sophie Taeuber-Arp aus Trogen in Appenzell Ausserrhodens. Im Rahmen eines Festspiels des Kantons erschaffen Schülerinnen und Schüler ihre „Dadafiguren“ als Marionetten nach und bringen sie in einem Zug durchs Dorf zu dem Haus, in dem Sophie Taeuber in ihrer Jugend wohnte. Die Performance endet im Bespielen des Wohnhauses, die Fenster werden zur Spielbühne und die Figuren kehren sozusagen an ihre Geburtsstätte zurück...

Die Lernenden erleben selber gestaltend den Bezug zur „modernen Kunst“, und das im eigenen Dorf bzw. Kanton •

3

1. Meine eigene Picasso-Ausstellung aufbauen
2. Kandinsky und Schönberg: zweimal Abstraktion in der modernen Kunst im Singsaal vereint.
3. Die Heimkehr von Sophie Taeubers-Arps Marionetten
4. In Florenz vor Michelangelos David: Wie lerne ich sehen auf meiner „italienischen Reise“? Kann mir Goethe dabei helfen?

3





# „Aufstehen zum aufrechten Gang“ Ein Muster-Lehrstück

von Stephan Schmidlin

„Aufstehen zum aufrechten Gang mit Elsa Gindler“, ein von Edith von Arps-Aubert entwickeltes und erprobtes Lehrstück, ist insofern ein „Muster-Lehrstück“ der Lehrkunst, als es alle Anforderungen an ein Lehrstück, die Lehrstück-Komponenten in Verbindung mit der Methodentrias exemplarisch – genetisch – dramaturgisch, in vorbildlicher Weise erfüllt. Es dient so zusammen mit einigen anderen Lehrstücken als Schulungsbeispiel dafür, wie eine Unterrichtseinheit von hohem Bildungsgehalt in der Lehrkunstdidaktik komponiert und inszeniert werden kann. Natürlich zum Nutzen unserer Lernenden.

## IM FOCUS

Zu Beginn ein Wort zum Begriff des Muster-Lehrstücks. Sind nicht alle Lehrstücke bereits Muster von Unterrichtseinheiten, weil sie in der Nachfolge von Martin Wagenschein der exemplarischen Themensetzung und dem genetischen Entwickeln des Lehrstoffs folgen? Doch, natürlich, muss ich zugeben. Aber es ist trotzdem von Nutzen, innerhalb der Muster noch besonders gelungene Lehrformen abzuwerten, sondern um zu zeigen, was Kriterienerfüllung in der Lehrkunstdidaktik im Konkreten und vollständig bedeutet.

Muster sind nicht nur in der Warenwelt tauglich, um uns abkürzend ins Bild zu setzen, was wir bei einem Kauf erwarten dürfen, auch in anderen Bereichen wirken sie klärend. In der Schule operieren wir gerne mit Muster-Beispielen, auch die Grossen aus Kultur und Wissenschaft waren sich nie zu schade, Muster zu schaffen – ich erinnere nur an Goethes Muster-Erzählungen „Das Märchen“ oder „Novelle“ oder an Brechts Lehrstücke. Lehrstück-Muster verfolgen so einen doppelten Zweck: Sie verdeutlichen, was mit den spezifischen Merkmalen der Lehrkunstdidaktik (Methodentrias, Lehridee, Lehrstück-Komponenten) gemeint ist, sie wirken aber auch klärend in Bezug auf andere Lehrstücke, die möglicherweise aus guten Gründen gewisse Kriterien nicht erfüllen können – etwa jene ohne historische Authentizität angesichts schlechter Quellenlage.

Nun ist die Quellenlage beim Lehrstück „Aufstehen zum aufrechten Gang mit Elsa Gindler“ auch nicht optimal, weil ein grosser Teil des von der Bewegungsforscherin Elsa Gindler archivierten Materials 1945 beim Kampf um Berlin zerstört wurde. Es ist aber gelungen, aus den wenigen Publikationen, aus Zeitzeugenberichten sowie dem gesammelten Material aus der Nachkriegszeit das Wesen der „Gindler“-Arbeit herauszudestillieren und den didaktischen Kern darin aufzuspüren, der direkt die Lern-Dramaturgie des Lehrstücks vorgibt: den Erwa-

chensprozess. Dieser umfasst die gegen die Schwerkraft zu erringende Bewegung des Aufstehens nach dem Liegen im Schlaf, hin zur Balance auf unseren Füssen und damit zum aufrechten Gang und zur Befreiung von Händen und Kopf oder, kurz gesagt, unsere „tägliche Menschwerdung“, die im Lehrstück behutsam nachvollzogen, bewusst gemacht und mit Kerntexten aus der Geschichte des anthropologischen Denkens vertieft wird.

Es ist diese Kompaktheit von exemplarischem Thema, genetischem Lehransatz und lern-dramaturgischer Schlichtheit, welche dieses Lehrstück zu einem Muster-Lehrstück macht. Das will aber im Einzelnen erläutern sein, weshalb wir einen systematischen Weg beschreiben. Als Vorab-Überblick fassen wir die Anforderungen an ein Lehrstück zunächst tabellarisch zusammen und füllen die Kästchen auch gleich mit Thesen zum Bewegungslehrstück „Aufstehen zum aufrechten Gang mit Elsa Gindler“ aus. (S.5)

Anschliessend versuchen wir zu klären, welche Qualitäten dieses Lehrstück zu einem Vorbild für andere Lehrstücke machen bzw. welches seine besonderen Stärken sind.

Ein Muster-Lehrstück sollte zunächst die drei didaktischen Prinzipien der so genannten Methodentrias gleichermaßen und ausgeglichen verwirklichen: Das Exemplarische, das Genetische und das Dramaturgische.

In „Aufstehen zum aufrechten Gang“ kann man in der Tat nicht ausmachen, welches der drei Prinzipien die anderen an Stringenz übertrifft. Das Thema ist als anthropologisches derart exemplarisch, dass wir ohne Zögern von einem „Menschheitsthema“ sprechen können. Der lebenslange Aufstand gegen die Schwerkraft betrifft alle. In allen Menschen ist die Aufrichtung genetisch angelegt, alle vollziehen sie im Kleinkindalter und alle stehen täglich nach dem Liegen auf und balancieren sich aus, um aktiv ins Leben hineinzugehen. Die Aufrichtung des Menschen ist ein Lebenszeichen, die Aufgabe des aufrechten Gangs kündigt das Ableben am Ende unserer Zeit an: Wir liegen nach dem Sterben.

Das Genetische, also der Bildungsprozess, ist mindestens vierfach aufzuschlüsseln in der Aufrichtungs-bewegung. In evolutionärer Perspektive ist es das Werden des Lebens auf unserem Planeten, also die phylogenetische Entwicklung vom wasserschwebenden Urlebewesen bis zum erhobenen Kopf des Menschen mit seinen 20 Milliarden Nervenzellen und 400 Billionen Synapsen, in unserer persönlichen Geschichte ist es unsere Ontogenese vom Baby bis zum Stehen- und Gehenkönnen, in unserem Alltag das mindestens einmal täglich nach dem Aufwachen aktualgenetisch vollzogene Aufstehen aus der Liegeposition nach dem Erwachen. Alle drei Aufrichtebewegungen vereinigen sich aber zum „Werden des Wissens“ im Lernenden (Wagenschein) bzw. zu dessen Bildung im Vollzug des Lehrstücks. Jede Teilübung im ganzen dramaturgischen Bogen der Aufrichtung ist genetisch strukturiert, vom experimentellen Versuch am eigenen Körper bis zum Protokollieren der Veränderungen.

Das Dramaturgische schliesslich ist vollständig aus dem Phänomen geschöpft, der Aufrichtebewegung vom ersten Zustand, dem Liegen, über den zweiten, das Sitzen, bis zum dritten, dem Stehen. Diese Teilbewegungen kennen wir alle grob aus der täglichen Erfahrung sowie aus dem Rückblick auf unsere eigene Entwicklung; die Etappierung des Lehrstücks in drei Akte sowie in ein Vor- und ein Nachspiel hat somit eine Plausibilität. Als Kleinkind hatten wir alle Zeit, unseren Körper zu entdecken, um das Atmen, das Räkeln und Dehnen, das Drehen und Kriechen, Krabbeln, Aufsitzen und Hochziehen zum

**EXEMPLARISCH** „Aufstehen“ ist ein Menschheitsthema und eine anthropologische Konstante. Alle Menschen praktizieren täglich die Aufrichtebewegung zum balancierenden Stehen als Ausgangsposition zum aufrechten Gehen, zur Befreiung von Kopf und Händen zum Handeln, Denken und Sprechen.

**GENETISCH** Aufstehen ist dreifach genetisch: Jeden Tag werden wir wieder zum „Homo erectus“, indem wir uns aktuell aus der horizontalen Liegeposition in die Vertikale aufrichten. Als Kleinkind bildeten wir uns ontogenetisch im ersten Jahr in Auseinandersetzung mit der Schwerkraft vom liegenden Säugling zum lauffähigen Zweibeiner. In beiden Bewegungen vollziehen wir ontogenetisch eine naturgeschichtliche Evolution von Millionen von Jahren nach.

**DRAMATURGISCH** In unserer Ontogenese ist Aufstehen eine Bewegung vom Liegen übers Sitzen auf dem Boden zum Stehen. Diese natürliche Stufung der Aufrichtebewegung dient zur Etappierung des Unterrichts, so dass allen Lernenden stets bewusst ist, welcher Phase die jeweils aktuellen Versuche und Übungen im ganzen Bogen des Lehrstücks angehören.

## LEHRIDEE

Fürs Aufstehen setzen wir beim Prozess unseres Erwachens nach dem Schlaf ein. Atmen und Aufrichten gegen die Schwerkraft, Wachwerden für den Tag und in Kontakt-Kommen mit dem, was uns begegnet, sind die alltäglichen Aufgaben, die eine bewusste Selbstwahrnehmung der eigenen Person erfordern. Die Lehr-idee besteht darin, diese tägliche Aufrichtebewegung an uns selbst systematisch nachzuvollziehen hin zur Bewusstwerdung dieser Lebensprozesse.

**REIZVOLLES PHÄNOMEN** Unsere tägliche Aufrichtung nach dem Schlaf hin zum aufrechten Gang ist eine Bewegung, die wir meist spontan und ohne Aufmerksamkeit vollziehen. Sobald wir sie bewusst erleben und systematisch vollziehen, wird sie frag-würdig und zu einem praktischen Forschungsvorhaben mit uns selbst.

**ORGANISIERENDE SOGFRAGE** „Wie geht Aufstehen und was verlangt das von uns?“ – Diese simple Sogfrage entspringt direkt aus dem Phänomen der Aufrichtebewegung und organisiert in natürlicher Weise den Ablauf der Lernhandlungen im Lehrstück.

**ICH-WIR-BALANCE** Die Balance zwischen individueller Beschäftigung und Gruppenarbeit ist im Lehrstück „Aufstehen“ deshalb ausgeglichen, weil wir zwar die Bewegungsforschung durch Introspektion am eigenen Körper vollziehen, aber vorwiegend in Partner- oder Gruppenübungen, die in den praktischen Phasen die Unterstützung und in den Reflexionsphasen den Erfahrungsaustausch mit den andern verlangen.

**AUS EINER URSZENE DYNAMISCH ENT-FALTETE HANDLUNG** Die Urszene im Lehrstück ist mit Elsa Gindlers „Stangenversuch“ verbunden. Aus der Urszene, die eine mindestens 20 Minuten dauernde körperlich-geistige Lernhandlung beinhaltet, entfalten sich alle weiteren Selbstexperimente. Die Bewegung bis zur Aufrichtung auf den Füssen wird als Lernhandlung nach analogem Versuchsverlauf in Einzelszenen etappiert.

## METHODENTRIAS

**ORIGINÄRE DIDAKTISCHE VORLAGE (URHEBER/IN)** Für das Lehrstück „Aufstehen zum aufrechten Gang“ können wir originäres Material von Elsa Gindler nutzen, weil es inzwischen wissenschaftlich aufgearbeitet ist. Eine direkte Vorlage für ein Lehrstück ist zwar darin nicht greifbar, aber ihre privaten Kursnotizen sowie publizierte Aufsätze und Vorträge zeigen, dass ein Hauptthema in ihrer Arbeit in den Kursen der tägliche „Erwachsenprozess“ war, das heisst das Aufstehen vom Schlafen bis zum Gehen am Arbeitsplatz. In Elsa Gindler lernen wir dabei eine aussergewöhnliche Forscherpersönlichkeit kennen, die sich weitgehend autodidaktisch von einem Berliner Hinterhofmädchen zur Pädagogin in der Verhaltensbildung Erwachsener wandelte und wirkungsgeschichtlich die Urmutter der Körperpsychotherapien geworden ist.

**KATEGORIALER BILDUNGS-AUFSCHLUSS** Die zentrale Aufschlusskategorie im Lehrstück „Aufstehen“ ist bereits im Titel gefasst. „Aufstehen“ meint die menschliche Aufrichtung unseres Körpers in die Balance des Stehens auf zwei Füssen, in die Ausgangsstellung zum aufrechten Gehen, zur Befreiung der Hände, des Kopfs und damit unseres Blicks. „Aufstehen“ meint den täglichen „Aufstand gegen die Schwerkraft“ als anthropologisches Faktum. Im Verlauf des Lehrstücks verändert sich der Begriff des Aufstehens von einem meist unbewusst vollzogenen Routineakt des Alltags zur zentralen Kategorie des Menschseins. Bildung wird in diesem Lehrstück bei jedem Lernschritt als körperliche Veränderung und zugleich als Bewusstseinsweiterung erfahrbar, weil die einzelnen Experimente wie auch die Gesamtbewegung des Aufstehens stets einen zu messenden Vergleich des Zustands vor und nach der Übung beinhalten.

**WERK- UND IDEENSCHAFFENDE TÄTIGKEIT** Der Lerngegenstand des Lehrstücks ist eine Bewegung, nämlich unsere menschliche Aufrichtung gegen die Schwerkraft vom Liegen bis zur Balance auf unseren Füssen und zur Bereitschaft für die Fortbewegung und das Handeln. Diese Aufrichtung ist jedes Mal Arbeit am Menschen selbst. Körperlich-geistig-emotional als einheitliches Geschehen, systematisch und achtsam vollzogen sowie reflektiert, wird diese Arbeit zur werkschaffenden Tätigkeit, zur Bildung unserer ganzen Person. Im Gespräch, im Erlebnisprotokoll, in der Sammlung der Theorietexte und in der Personalisierung des Denkbilds halten alle ihr Bildungswerk an sich selbst fest.

**GRUNDORIENTIERENDES DENKBILD** Das Denkbild steckt in einer graphischen Zusammenfassung den weiten thematischen Rahmen ab, den das Lehrstück mit der Aufrichtebewegung öffnet: dreimal vom Schweben bis zum aufrechten Gang. Die Aufrichtung in der Evolution von den Urlebewesen im Wasser zum Leben an Land, in unserer Ontogenese von der Geburt bis zum Stehen- und Gehenkönnen und unsere tägliche aktualgenetische Aufrichtung nach dem Schlaf. Mit einem Pfeil markiert, zeigt es zu jeder Zeit, wo wir uns mit einer Teilübung im Lehrstück befinden. Ausserdem wächst es mit, denn die Mitglieder der Lerngruppe füllen die Spalten eine Tabelle mit eigenen Fotos aus und fügen sie am Schluss ihrem persönlichen Portfolio bei.

## LEHRSTÜCK-KOMPONENTEN

## LEHRSTÜCK-KOMPONENTEN



Stehen zu lernen und darüber nachzudenken. Diese Doppelbewegung von Versuch und Bewusstwerdung vollziehen wir im Lehrstück auf einer höheren Ebene: im 1. Akt beim Atmen, Liegen, Spannen und Drehen, im 2. Akt beim Aufbau des Sitzens und im 3. Akt beim Aufstehen in die Balance auf beide Füße. Die Ouvertüre im Vorspiel bringt die Urszene mit dem Stangenexperiment und die Begegnung mit der Gewährsfrau Elsa Gindler, deren eigenes Leben und Lernen im Jahrhundert der beiden Weltkriege seine eigene Dramatik besitzt. Das Nachspiel schliesslich dient der individuellen Selbstevaluation: Wir halten für uns mit objektiven Messverfahren fest, wie wir uns durch die körperliche und geistige Bildung im Lehrstück verändert haben, gerne auch mit einer Übung, die wir uns jetzt dank der errungenen Balance neu zutrauen.

Neben der Lehridee, welche in diesem Lehrstück die ‚gymnastische‘ Bewegung mit der Introspektion verbindet und so das Selbstexperiment am Körper zur bewusst gemachten Bildungserfahrung weitet, sind insbesondere zwei Lehrstück-Komponenten hervorzuheben, die dieses Lehrstück zu einem Muster machen: Die Urszene und der Kategoriale Bildungsaufschluss.

Die Urszene, aus der die Handlung sich entfaltet, erscheint zunächst als Spektakel, das einem in Erinnerung bleibt. Aber es ist auch eine extreme Zumutung: Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen auf einer Stange liegen. Vielen bereitet dieses Vorhaben bereits Schmerzen, wenn sie nur daran denken. Wer den mindestens 20 Minuten dauernden Versuch allerdings wagt, wird auf die Frage gestossen: Wie muss ich werden, damit ich auf einer Stange liegen kann? Der Versuch zeigt

## Wer den mindestens 20 Minuten dauernden Versuch allerdings wagt, wird auf die Frage gestossen: Wie muss ich werden, damit ich auf einer Stange liegen kann?

schlagartig, dass das Liegen selbst schon problematisiert werden kann, weil es offenbar verschiedene Qualitäten von Liegen gibt. Und die Introspektion als zentrales Erkenntnismittel wird wie selbstverständlich angestossen, wenn wir für uns verbalisieren, wie und wo wir unser Körpergewicht auf dieser Unterlage verteilen. Ausserdem wird bei diesem ersten Versuch die Vergleichstechnik eingeführt, welche die Zustandswahrnehmung vor- und nachher festhält und auf die Veränderungen im Körper achtet. Die Selbstwahrnehmung und -bewusstwerdung sowie die sorgfältige Anlage und ruhige Durchführung der Übungen sind somit für alle späteren Versuche gesetzt und bestimmen den Duktus im Lehrstück. Schliesslich aber ist bereits die Urszene sehr praktisch ausgerichtet, denn das richtige Liegen bietet bereits eine Lösung an für den weiteren Einsatz dieser und anderer Versuche im Alltag.

Der kategoriale Bildungsaufschluss ist das inhaltliche Zentrum eines Lehrstücks, denn die Bildung unserer Schülerinnen und Schüler ist stets das Ziel aller Lehrkunstdidaktischer Bemühungen. Mit dem kategorialen

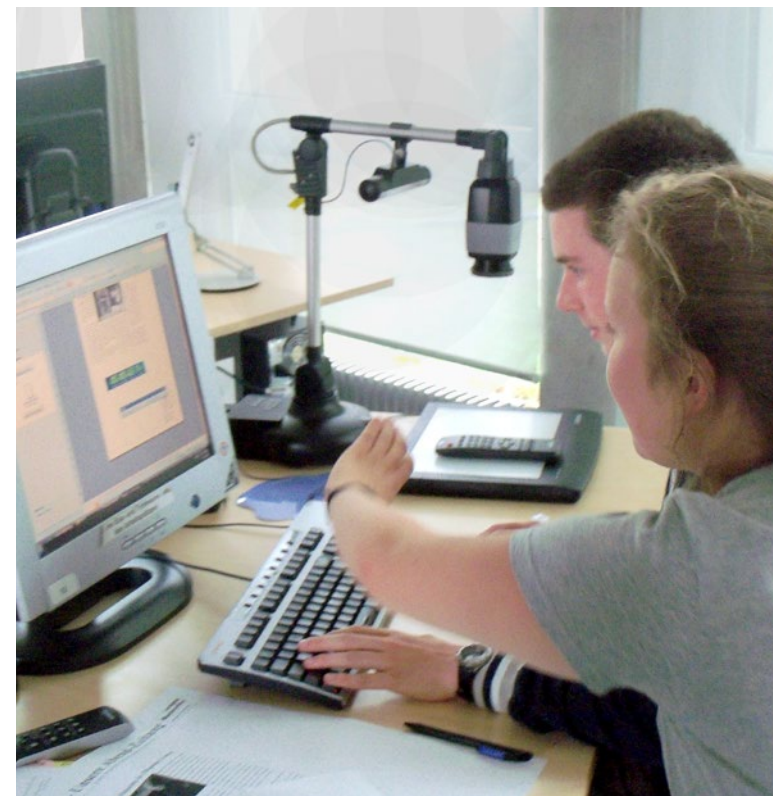


Lehrstück „Aufstehen zum aufrechten Gang“:  
Die Lerngruppe in der Urszene beim ersten Versuch auf der Gindler-Stange

Aufschluss bezeichnen wir – spezifisch für jedes Lehrstück – das erarbeitende und verstehende Durchdringen des Hauptbegriffs und -motivs, hier des „Aufstehens zum Stehen“. Im Verlauf des Lehrstücks weiten die Lernenden den Begriff von einem banalisierten Alltagspräkonzept, diesem oft lästigen Geschäft jeden Morgen, zu einer anthropologischen Zentralkategorie, zur Voraussetzungsbewegung für den aufrechten Gang des zu Hand- und Kopfarbeit bereiten und befreiten Menschen. Die Lernenden erfahren diesen Bildungszuwachs dann, wenn sie die Differenz zwischen einer Zustandswahrnehmung zu Beginn und am Ende des Lehrstückunterrichts festhalten und begrifflich benennen können. Dieses Messverfahren ist im Lehrstück „Aufstehen“ in jedem Versuch und im ganzen Handlungsbogen angelegt: Die Lehridee, den praktischen Versuch am eigenen Körper systematisch mit der Introspektion zu kombinieren, läuft aufs Ziel hin, die Veränderungen in die Alltagsbewegung und ins bewegungsmotorische Gesamtverhalten einfließen zu lassen. In Bezug auf sich selbst sollen die Lernenden sagen und nachweisen können, wie sie durchs Lehrstück andere geworden sind. Indem sie in ihren Portfolios die eigenen Erfahrungsprotokolle sammeln und die Texte aus der Geschichte des anthropologischen Denkens sowie das mit Fotos aus der eigenen Kindheit versehene Denkbild hinzufügen, besitzen sie am Schluss ein Kompendium, welches das in der Kategorie des Aufstehens abrufbare Wissen und Können enthält, über welche Lernschritte, Verfahren und Übungen sie zu ihren Resultaten oder Problemlösungen gelangt sind und jederzeit wieder gelangen können. Ihre Bewegungsstudien haben sie weit über das Fach „Sport“ hinausgeführt. Mit Wagenschein lässt sich somit Bildung als Verwandlung der lernenden Menschen deuten: „Je tiefer man sich in ein Fach versenkt, desto notwendiger lösen sich die Wände des Faches von selber auf und man erreicht die kommunizierende, die humanisierende Tiefe, in welcher wir als ganze Menschen wurzeln, und so berührt, erschüttert, verwandelt und also gebildet werden“ (Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken I, 1965, S. 229) •

Weiteres Material und Beratung fürs Lehrstück:  
[www.bewegungsforschung.ch/praxis/micromove.html](http://www.bewegungsforschung.ch/praxis/micromove.html)

Dieser Text ist auch auf Englisch verfügbar:  
[kuhn-schmidlin.ch/getting-up-an-exemplary-staging-lesson/](http://kuhn-schmidlin.ch/getting-up-an-exemplary-staging-lesson/)



Lehrstück UAZ Unsere Abendzeitung: Ab der zweiten Ausgabe verschiebt sich die Redaktionsdiskussion in den Computerraum

Erinnerung geblieben sind mir Amphitryon – die Fassungen von Molière und Kleist standen auf dem Spielplan, wir konnten vergleichen und die unzähligen Variationen, wie man ein „Ach!“ auf der Bühne artikulieren kann, diskutieren. Die knisternde Spannung am Premierenabend war greifbar. Live und im Wettlauf mit den berufsmässigen Theaterkritikern haben wir noch am nächsten Morgen Rezensionen entworfen. (In den Klausuren durften diese Entwurfsfassungen übrigens auf dem Tisch liegen, um daraus eine redigierte Endfassung zu erstellen. So kann man als Schüler schreiben lernen!) Dieser Kurs hat unser Gefühl für Auftritte, Timing, innere Stimmigkeit und Sinnbezüge, also für Dramaturgie und das Aktual-Genetische ungemein geschult. Ich immatriulierte mich zum Wintersemester 1975/76 für das Fach Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Im Nebenfach Germanistik machte ein literaturwissenschaftlich, literaturdidaktisches und schulpädagogisches Hauptseminar Berg/Eggert/Rutschky neugierig, das ich zwar noch nicht besuchen konnte, dessen Zugriff auf Lehrerbildung aber als interessant im Gedächtnis haften blieb. Von Anfang an hat mich das dramaturgische Denken, Unterricht als Bühne, fasziniert.<sup>1)</sup>

Jahre später begegnete mir der Aufsatz „Schöpferisch lehren lernen“ (1990 in der Neuen Sammlung), in dem Christoph Berg u.a. erzählt, wie er Abschlussarbeiten an interessierte Lehramtsstudierende vergibt. Angesprochen hat mich das Motiv der Entschleunigung, der Stellenwert von Konzentration, Sorgfalt und Übung als Basis von Innovation. In den letzten Jahren kann ich das Berg'sche Regalsystem auch erleben: Mein Essener Kollege Thomas Retzmann und ich haben zusammen mit Lehrkräften 15 Unterrichtsmodelle zur Wirtschafts- und Sozialethik entwickelt und dafür 2012 den Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik in der Kategorie Lehrbuch/Schulbuch erhalten. Ein Zufallstreffer eigentlich – durch Mundpropaganda wahrscheinlich kommen seitdem immer wieder Studierende, die in einem revolvierenden System diese Modelle aufgreifen und weiterentwickeln. Aber es sind eben Unterrichtsmodelle, keine Lehrstücke.

Im Rahmen des Hamburger Graduiertenkollegs Bildungsgangdidaktik und inspiriert durch ein Interview mit Wolfgang Hilligen,<sup>2)</sup> dem Altmeister der politischen Bildung, entstand „Wir gründen eine Dorfgemeinschaft“ (Andreas Petrik<sup>3)</sup>). Das Dorf Marigniac ist ein soziales Laboratorium, in dem existentielle Grundfragen in immer neuen Varianten erlebt und reflektiert werden können. Petriks Dörfer sind inzwischen in vielen Inszenierungsvarianten an zahlreichen Schulen „ausgewildert“, auch in anderen Bundesländern. Die Gegenstände meiner Unterrichtsfächer – Sprache, Literatur, Politik – haben vielleicht eine besondere Affinität zum Aktualgenetischen, denn es gibt sie ja nicht, sondern sie existieren als soziale Tatsache erst in dem Moment, wo sie sich als

## NACHGEFRAGT

MIT  
TILMAN  
GRAMMES

## Von Anfang an fasziniert vom DRAMATURGISCHEN DENKEN

Interview Mario Gerwig

Tilman Grammes ist seit Mai dieses Jahres Mitglied des Dreierpräsidiums im Verein LEHRKUNST.ch. Wir haben ihn im Rahmen unserer Serie „Nachgefragt“ zu seinem Verständnis der Lehrkunstdidaktik interviewt und er hat uns Antworten geliefert zur Lehrkunst, zur Didaktikforschung und zu den Fragen von Heranwachsenden.

*Lieber Tilman, du bist seit 1997 Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik sozialwissenschaftlicher Fächer an der Universität Hamburg. Dein Name ist mir persönlich erstmals während meines Studiums begegnet, vermutlich im Zusammenhang mit den Dissertationen von Horst Leps und Andreas Petrik (beide 2006), die du jeweils als Zweit- und Erstgutachter mitbetreut hast. Wie bist du auf den lehrkunstdidaktischen Ansatz aufmerksam geworden und wie hat sich diese Beziehung seither entwickelt?*

Wenn du nach einer Beziehung fragst, dann muss ich mit meiner Schulzeit beginnen. Eigentlich wollte ich Stadtplaner werden. In der Oberstufe konnten wir Kurse semesterweise wählen. Unser Lehrer im Leistungskurs Deutsch (1973) war ein bekannter Schriftsteller und Feuilletonredakteur. Die Grundfigur des Kurses war: Dramen, die auf dem Spielplan der umliegenden Schauspielbühne – Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Frankfurt – standen, wurden im Unterricht erarbeitet. Parallel dazu besuchten wir – mit ordentlich Freikarten versorgt – Premieren. In

soziale Kommunikation ereignen. Dieses Heureka gilt es im Unterricht durch das doppelte Fallprinzip, das Aktualgenese und Kulturauthentizität verknüpft, zu inszenieren. Horst Leps hat das in seinem Lehrstück „Auf der Suche nach der besten Verfassung“ vorgeführt (vgl. die Literaturangaben in der Randspalte). Diese beiden Lehrstücke bilden – frei nach Lessing – im Moment den Kern unserer Hamburgischen Dramaturgie.

*Dem Verein LEHRKUNST.ch bist du schliesslich im Januar 2016 beigetreten. Du möchtest mit deinem Hamburger Arbeitsbereich in den nächsten Jahren die Arbeit (wieder) stärker an der Lehrkunst orientieren. Was werden Schwerpunkte sein?*

Drei Punkte sind mir wichtig. Vor allem sollten wir immer wieder die Weisheit kollegialer Praxis befragen: Wo sind die mehrfach erprobten Unterrichtsbeispiele an Schulen, die bereits eine Nähe zu den didaktischen Prinzipien der Lehrkunst aufweisen? Lasst uns einmal Promotoren angehen, in denen das Expertenwissen von Lehrkräften zu Themen des Kerncurriculums wie Verfassung, Marktwirtschaft oder Rechtsprechung überhaupt erst einmal systematisch erfragt wird. Ich bin zuversichtlich, dass da Schätze zu heben sein werden, von denen wir im kollegialen Austausch überhaupt erst einmal wissen müssten. Diese Expertise gilt es parallel mit historischer Didaktikforschung zusammenzuführen, den guten Beispielen in der Inszenierungstradition und Stoffgeschichte. Themenbezogene Sammlungen von Unterrichtsberichten und -reportagen könnten auch auf der Homepage des Vereins gesammelt werden. Vielleicht zündet der Funke bei dem ein oder anderen, sich auf den Weg zu einer Lehrstückweiterentwicklung zu begeben.

Zweitens wollen wir von Hamburg aus Impulse setzen, das Spektrum der Lehrstücke, die sich ganz unmittelbar auf die soziale Welt beziehen, zu erweitern. Auf ihrem „Weg ins Leben“ (Anton S. Makarenko) stellen sich Kindern und Jugendlichen elementare Fragen: In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Wie können die so unterschiedlichen Menschen lernen, in der einen Weltgesellschaft friedlich zusammenzuleben? Dass ein friedliches Miteinander im Alltag, in unserer Berufsarbeit und in der Öffentlichkeit der grossen Politik gelingen könnte, ist leider der eher unwahrscheinliche Fall, wenn man sich historisch und aktuell in der Welt umsieht. Insofern sind gelebte Demokratie, Pluralismus und Toleranz immer wieder eine kontra-faktische Überraschung! Das Abenteuer Demokratie enthält staunproduktive Momente: den parlamentarischen Willensbildungsprozess, den Preisbildungsmechanismus auf globalen Märkten,

das Ausbalancieren und Schlichten von Konflikten im Rechtssystem. Unter dem Dachkonzept Demokratie sammeln sich herausfordernde Konzepte wie Frieden, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Gemeinwohl, Zukunft ... Wir haben dazu 2004 ein Findbuch angelegt, das noch viele Schätze enthält, um demokratiepädagogisch orientierte Lehrstücke zu entwickeln.<sup>4)</sup>

Drittens verstehe ich mich als Botschafter und Netzwerker der Lehrkunsstdidaktik, um die Idee und Praxis nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch international anschlussfähig zu machen.

*Diesen Gedanken möchte ich aufgreifen. In wissenschaftlicher Hinsicht bist du u.a. sehr aktiv im Bereich der „Lesson Studies“, deren Grundidee man vielleicht damit beschreiben könnte, dass Lehrpersonen im Rahmen einer Weiterbildung von- und miteinander lernen, um ihren Unterricht zu optimieren. Weltweit erhält dieses Konzept zur Professionalisierung von Lehrkräften immer grössere Bedeutung. Was kann die Lehrkunsstdidaktik von den Lesson Studies lernen? Könnten sich daraus Perspektiven für zukünftige Entwicklungsschritte ergeben?*

Mein erster Eindruck in Japan 2003 war eindrücklich: Kollegen aus den umliegenden Schulen strömen in ein grosses Zelt, das auf dem Schulhof aufgebaut ist, um sich an eine schulöffentliche Lesson-Studies-Weiterbildung anzumelden. Die gemeinsamen Hospitationen in anspruchsvollem Unterricht, emsiges Mitschreiben, Filmen, Vergleichen. Und dann ein ganzer Nachmittag in kollegialer Runde mit intensiver Befragung und Analyse der Lernprozesse einzelner Schülerinnen und Schüler. Und immer, wenn eine Interpretation ungerecht zu werden droht, der freundliche Hinweis „Das sollten wir uns jetzt vielleicht nochmal in der Videoaufzeichnung anschauen ...“ Es geht um Verstehen und Optimieren, nicht um Bewerten.

Es gibt viele Gemeinsamkeiten mit dem lehrkunsstdidaktischen Ansatz (vgl. Literaturhinweis in der Randspalte). Als Hiro Kuno von der Universität Nagoya die Möglichkeiten sondiert hat, die jährliche internationale Tagung der World Association of Lesson Studies<sup>5)</sup> 2019 erstmals in Deutschland auszurichten, schien der Eindruck, dass die deutsch-schweizerische Unterrichtskultur noch nicht affin genug mit diesem Ansatz ist. Einige mathematische Lehrstücke weisen vielleicht am ehesten schon in diese Richtung.

Lesson Studies akzentuiert im Unterschied zur Lehrkunst stärker die elementaren Bauformen und Unterrichtsmodelle. Für mich ist es eine offene Frage, inwieweit ein begrenztes Repertoire an Unterrichtsmodellen unterhalb der Ebene des Lehrstücks das Lehrkunsstreertoire ergänzen sollte. Leuchttürme brauchen ein breites, gut gegründetes Fundament, also eine Sammlung von Etüden. Die minimalistischen Modelle von Bertolt Brecht kann ich mir als Impulsgeber in diese Richtung stärker ausgearbeitet vorstellen. Das Zeitungs-Lehrstück (Literaturangabe in der Randspalte) mit seinen wunderbar berichteten Variationen wäre bereits solch ein Prototyp. Auch vieles aus der Berner Werkstatt, etwa zum Schlüsselproblem Nachhaltigkeit, Allmende und Globalisierung am Beispiel „Waldnutzung“.

*An der Summerschool 2017 hattest du zwei Dinge angemerkt, die mir sehr in Erinnerung geblieben sind. Erstens hast du uns ermahnt, die gesellschaftlichen Fächer nicht zu vergessen, dazu hast du vor-*

*hin schon etwas gesagt. Und zweitens hattest du uns daran erinnert, uns bei der Beschäftigung mit einem neuen Thema zunächst einmal gründlich umzuschauen und zu analysieren, was bereits alles schon vorliegt – die «Frenzel-Arbeit», wie sie bei uns manchmal bezeichnet wird, sollte wieder einen höheren Stellenwert bekommen. Kannst du diesen zweiten Punkt noch etwas ausführen und erläutern, warum du dies für wichtig hältst?*

Da die Haltung von Elisabeth Frenzel zu ihrer Biografie bekanntlich problematisch geblieben ist, könnten wir vielleicht alternativ vom „Kindlern“<sup>6)</sup> sprechen, wenn eine Werkgeschichte auch nicht dasselbe wie eine Stoffgeschichte ist. Gerade am Beginn der Lehrerbildung ist es schwierig, die manchmal überbordende Freude am „Methodenwechsel“ und an kreativen Ideen für das Unterrichtspraktikum zu fokussieren, damit daraus nicht didaktische Willkür und Beliebigkeit als dauerhafte Haltung hervorgehen. Meinen Studierenden hilft meist die Guido-Baumann-Frage (der Schweizer Rätefuchs) beim Prominenten-Raten: „Sind Sie produzierender Künstler?“ „Nein.“ „Dann sind sie reproduzierender Künstler!“ Pädagogen sind Regisseure, nur gelegentlich Autorinnen.

*Dass die Lehrkunsstdidaktik bisher den Sprung in die Empirie nicht gewagt hat, ist ein grosses Manko. Von Günter Baars liegt zwar eine Feldstudie vor, in deren Rahmen das Lehrstück zur Quantenchemie mit anderen Unterrichtsformen verglichen wird – doch eine umfassende empirische Untersuchung steht nach wie vor aus. Schätzt du dies ebenfalls als einen wichtigen nächsten Schritt ein, oder hast du etwas anderes vor Augen, wenn du an die nächsten Jahre denkst? Kurz gefragt: Wo siehst du die Lehrkunsstdidaktik in 10 Jahren?*

Die Frage der Empirie führt mich noch einmal zurück zu den Lesson Studies. Hiro Kuno hat den Bildungsgang der Schülerin Yumiko durch ein ganzes Unterrichtsvorhaben nachgezeichnet.<sup>7)</sup> Leser können mitleben, wie eine zwölfjährige Schülerin mit der konfliktreichen Entscheidung um eine Fussgängerbrücke für einen sichereren Schulweg ringt. Durch das Lehrstück „Dorfgründung“ hat Andreas Petrik ganz ähnlich Prozesse und Niveaus der Argumentation einzelner Schüler mit den empirischen Methoden der Bildungsgangdidaktik untersucht.<sup>8)</sup> Lesson Studies sind „Learning Studies“, die die Aufmerksamkeit auf die Denkbewegungen der Schüler und auf transformatorische Bildungsereignisse richten. Solch eine inwendige pädagogische Lerntheorie, Theodor Schulze hat das immer wieder betont, unterscheidet sich von den psychologischen und soziologischen Forschungszugriffen, die eher funktional und von aussen „Wirkungen“ messen wollen. Es komme nicht darauf an, auswendig zu dirigieren, sondern inwendig, soll der Fanatiker der Werkreue, Otto Klemperer, einmal gesagt haben. In zehn Jahren wird die kurzfristige Mode, die sich „Kompetenzorientierung“ nannte, als Fussnote der Didaktikgeschichte bereits wieder vergessen sein, sie war ohnehin in weiten Teilen nicht neu und konnte die öffentlichen Erwartungen nicht einlösen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis am Epochenübergang von der Gutenberg-Galaxis zur digitalen Welt Fragen nach dem kulturell gemeinsam geteilten Wissen (shared knowledge) wieder ins Zentrum einer öffentlichen Debatte rückten. In einer liberalen Gesellschaft kann die Frage nach dem Kerncurriculum nicht digitalen Algorithmen



## Was Forschungsformate betrifft, muss sich Lehrkunsstdidaktik wahrlich nicht verstecken.

Tilman Grammes

oder Echokammern überlassen bleiben. Eine Renaissance der Curriculumsdiskussion hat stattgefunden. Was Forschungsformate betrifft, muss sich Lehrkunsstdidaktik wahrlich nicht verstecken. Ist sie doch von Beginn an eine praxisforschende Bewegung gewesen und ohne das systematische Marburger Promotionsprogramm gar nicht vorstellbar! Statt dem Trend hinterherzulaufen, Forschung auf empirische Bildungsforschung zu reduzieren, wurden Lehrkunst-affine Richtungen gepflegt: Theorieforschung (phänomenologische Ansätze, Bildungsgangforschung), bildungshistorische Forschung (Stoffgeschichte) und vergleichende Forschung, die Dokumentation und Archiv (Unterrichtsberichte!) als unverzichtbare Forschungsaufgaben und nicht nur wissenschaftliche Dienstleistungen einschliesst.

In zehn Jahren kann man interessierten Kolleginnen und Kollegen, die ihr Weiterbildungsdeputat in Lehrkunsstwerkstätten einbringen möchten, eine ganze Serie von inspirierender Fotostrecken (Michael Jänichen im Lehrmodell Zeitung!) und Unterrichtsfilmen vorzeigen. Ein virtuelles Museum der Lehrstücke ist auf der Webseite des Vereins weiter im Aufwuchs. Die „Summer School“ ist als Format fest etabliert, es gibt den jährlichen Preis für lebendige Lehrkunsstwerkstätten und das beste Seminar zur Allgemeinen Didaktik. An einigen Modellschulen wurden sogar Funktionsstellen für Allgemeine Didaktik in den Leitungsteams eingerichtet, wie sie Christoph Berg angeregt hat. Als Kuratoren pflegen sie den lebendigen Austausch mit kulturwissenschaftlich orientierten Fachdidaktiken und der Lehrerbildung in allen Phasen •

<sup>1)</sup> Leider konnte ich Gottfried Hausmann (Didaktik als Dramaturgie des Unterrichts) in Hamburg nicht mehr persönlich befragen.

<sup>2)</sup> [www.jkse.org/index.php/jkse/article/view/366](http://www.jkse.org/index.php/jkse/article/view/366)

<sup>3)</sup> Dieses Lehrstück wird im Zentrum der diesjährigen Summer School Lehrkunsstdidaktik stehen, vergleiche Artikel auf Seite 11. Inszeniert wird das Lehrstück dann von Studierenden aus Marburg. Die Robinsonade hat in Hamburg übrigens auch eine spezifische didaktikgeschichtliche Tradition - Robinson der Jüngere von Joachim Heinrich Campe als Lehre für die junge Generation.

<sup>4)</sup> Vgl. [www.jkse.org/index.php/jkse/issue/view/105](http://www.jkse.org/index.php/jkse/issue/view/105)

<sup>5)</sup> [www.walsnet.org](http://www.walsnet.org)

<sup>6)</sup> Kindlers Literatur-Lexikon. 18 Bde. Stuttgart/Weimar: Metzler 2009 und viele andere Auflagen

<sup>7)</sup> [www.jkse.org/index.php/jkse/article/view/1368](http://www.jkse.org/index.php/jkse/article/view/1368)

<sup>8)</sup> [didaktik.politik.uni-halle.de/mitarbeiterinnen/prof\\_didaktik\\_der\\_sozialkunde/forschungsprojekte/](http://didaktik.politik.uni-halle.de/mitarbeiterinnen/prof_didaktik_der_sozialkunde/forschungsprojekte/)

Grammes, T.; Berg, H. C. (2006): Lehrkunst (Teaching Art): a German Version of Lesson Study? Examples from Science and Humanities Education. In: Matoba, M.; Crawford, K.; Sarkar, A. M. R. (Hrsg.): Lesson Study: International Perspective on Policy and Practice. Beijing: Educational Science Publishing House. S. 239-255.

Schmidlin, S. (2012) UAZ - Unsere Abend-Zeitung. Lehrkunsstdidaktik 7. Bern: hep-Verlag

Leps, H. (2013): Lehrstücke im Politikunterricht: Welches ist nun aber die beste Verfassung? Schwalbach: Wochenschau 2013.

Busch, M. (2016): Staatsbürgerkunde in der Weimarer Republik: Genese einer demokratischen Fachdidaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

## Pädagogen sind Regisseure, nur gelegentlich Autorinnen.





Studierende in der Rolle der SchülerInnen in Lehrstück „Linnés Wiesenblumen“

## LEHRSTÜCK-LABOR

### „EXPORTMODELL“ Seminar Lehrkunst & Bildung

von Susanne Wildhirt

Im Wintersemester 2017/18 nahmen Mario Gerwig und Susanne Wildhirt einen Lehrauftrag am Institut für Schulpädagogik der Philipps-Universität Marburg wahr. Das Seminar fand an zwei Kompaktwochenenden im November und Dezember statt. Christoph Berg, willkommener Dauergast im Seminar, bezeichnet es als „Exportmodell“. Ein Kurzbericht.

Gelegentlich heisst es im Spass: „Lehrkunstdidaktik ist schwer!“ – Gemeint ist das Gewicht der Koffer, mit denen anreist, wer es mit der Lehrkunst zu tun hat. Also packten wir die Koffer voll mit Lehrstück-Literatur. Zur Vorbereitung des Seminars sollten die Studierenden Grundlagentexte von Wagenschein, Klafki, Berg, Gerwig, Wildhirt gelesen haben – was bis auf ganz wenige Ausnahmen auch alle taten.

Zur Einstimmung vor Ort wurde Martin Wagenscheins wunderbarer Text „Verstehen ist Menschenrecht“ vorgelesen. Um das Seminarziel zu erläutern, stellten wir anschliessend zwei Unterrichtsmodelle von Daniel Ahrens, Oberstudienrat im Hochschuldiens an der Universität Marburg, einander gegenüber:

Üblicherweise wird nach Modell 1 unterrichtet. Die Lernenden nutzen oder nutzen nicht, was ihnen angeboten wird. Das Angebot-Nutzung-Modell von Helmke im Anschluss an Fend ist heutzutage in aller Munde. (Grafik 1, S. 11)

Eine originäre Begegnung mit den Lerngegenständen findet im vermittelnden Unterricht nach Modell 1 selten statt. Das System, der Auftrag, der Lehrplan, die Lehrmittel, die Lehrerinnen und Lehrer (LuL) – all das steht zwischen denen, die lernen sollen, und dem, was man eigentlich alles lernen könnte. Wir haben uns in dieser „zweiten Welt“, wie Wagenschein sie nannte, eingeschlossen und uns darin häuslich eingerichtet.

Manchmal jedoch, wenn es um existenzielle und essentielle Grundfragen und Grundlagen des Lebens geht, ist es viel sinnvoller und macht obendrein Freude, die Primärwelt zu inspizieren und nach Modell 2 zu verfahren (Grafik 2, S.11). Hier müssen die Schülerinnen und

**ACHT LEHRSTÜCKE ZUR AUSWAHL**

Zur Auswahl für die Bearbeitung in Gruppen standen folgende acht Lehrstücke:

„Lessings Nathan der Weise“; „Howards Wolken“; „Weltgeschichte nach Gombrich“; „Dostojewskis Grossinquisitor“; „Wir gründen eine Dorfgemeinschaft“; „Faradays Kerze“; „Griechentänze mit Homer und Humor“; „Linnés Wiesenblumen“

Schüler (SuS) nämlich nicht mitgerissen oder motiviert werden, weil die Lerngegenstände, vom Schutt ihrer Lehr-Tradition befreit und sorgfältig inszeniert, selbst zu strahlen und ihren Wert zu entfalten beginnen können. Die Inszenierung wird zum didaktisch vorrangigen Beruf, das Vertrauen in die Kinder und deren Ermutigung zum Schaffen, die sachbezogene Moderation der sich bildenden Vorstellungen werden fachlich und pädagogisch bedeutend. Aus Unterricht wird ein kleines Abenteuer, bei dem das Mitmachen, Mitdenken, Miterleben, Mitausarbeiten, Mitproduzieren, Mitleisten in den Vordergrund rückt. Neudeutsch entspricht Modell 2 einem inklusiven Unterrichtsverständnis, das allerdings auch Mut zum möglichen Scheitern erfordert. Wie im richtigen Leben! Wir wollten und die Studierenden sollten die Probe wagen.

Am ersten Blocktag exponierte die Seminarleitung modellierend zwei Lehrstücke, „Pythagoras` Dreiecksquadrate“ und „Aesops Fabeln“, die – und damit begann die Erarbeitung – anschliessend analysiert und interpretiert wurden. Am Nachmittag startete die Abenteuer-tour: Die Studierenden wählten „ihre“ Lehrstücke aus, die sie im Dezember präsentieren würden, und bildeten Lehrstück-Gruppen. Am zweiten Blocktag stand neben drei vertiefenden didaktischen „Inputs“ viel freie Arbeits- und Beratungszeit zur Verfügung, wurden Wünsche, Bitten und Fragen diskutiert: „Habt ihr Optimierungsvorschläge?“ „Bildet das gewählte Lehrstück einen vollständigen Lernprozess ab?“ oder: „Was lernt man in diesem Lehrstück?“ „Was sagt der Lehrplan dazu und was sagt ihr zum Lehrplan?“ – Was uns im Dezember erwarten würde? Keine Ahnung.

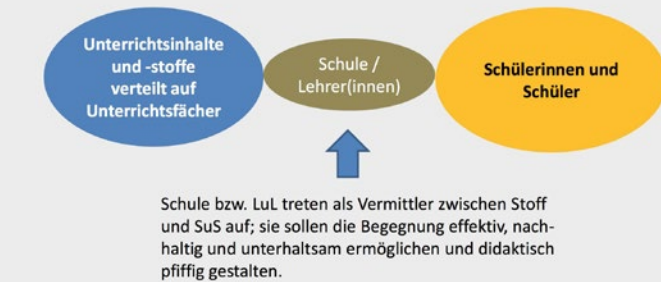
Umso grösser war die Überraschung: Unter den acht Lehrstück-Präsentationen mit Kurzanalyse, deren Schwerpunkt die Studierenden selbst gewählt hatten, fielen nur zwei aus dem Rahmen der flankierenden Vorgaben. Hier fand seitens der Seminarteilnehmer kein bedeutungsvolles Lernen statt. Zwei Präsentationen entsprachen den hohen Anforderungen vollauf. Vier aber, das merkten alle sofort, waren hervorragend: Vollauf spannend inszeniert (wir haben viel gelernt), stark analysiert und eigene Optimierungsvorschläge eingebracht

Wer zur diesjährigen Summerschool kommt, darf sich schon jetzt darauf freuen, die Dorfgründerinnen und Dorfgründer des Seminars kennenzulernen! •

#### Grafik 1

Aufgabe von Schule ist es – laut Klafki – der jungen Generation eine Begegnung mit der dinglichen und geistigen (also der kulturellen) Wirklichkeit zu ermöglichen.

SO geht das normalerweise:



#### Grafik 2



Zwei Unterrichtsmodelle werden im Seminar Lehrkunst & Bildung einander gegenübergestellt

## TREFFPUNKT

### ZWEITE SUMMER SCHOOL Lehrkunstdidaktik in Basel

von Manuel Hermes

„Soll die Summer School Lehrkunstdidaktik noch einmal stattfinden?“ – Das wollten wir letztes Jahr in Heidelberg am Ende der ersten Summer School wissen. Einhellige Antwort: „Falsch gefragt! Richtig muss die Frage lauten: Wann und wo findet sie statt?“

Nun geben wir die Antwort: Dieses Jahr findet die internationale Summer School Lehrkunstdidaktik am Gymnasium Leonhard in Basel statt. Vom 14. bis 16. September 2018 werden wieder Forschende, Lehrende und Studierende unter dem Titel Theorie und Praxis konkreter Bildungsexempel einander kennenlernen, voneinander lernen und gemeinsam diskutieren.

Doch worum geht es?

Seit der Veröffentlichung internationaler Vergleichsstudien (TIMSS, PISA) richtet sich das Interesse der Bildungsforschung hauptsächlich auf die erwarteten Fähigkeiten der Lernenden nach einem abgeschlossenen Lernprozess und auf die entsprechende Unterrichtsge-

staltung. Parallel hierzu wurde das Interesse auf der inhaltlichen Seite neu justiert: Bildungsstandards und Kompetenzorientierung statt Lehr- und Lernzielkataloge, Outcome- statt Inputorientierung. Was dabei bis heute zu wenig berücksichtigt wird, ist die Frage nach den Unterrichtsinhalten.

Die Summer School Lehrkunstdidaktik setzt hier an und bringt Forschende, Lehrende und Studierende zusammen, um jüngste Forschungs- und Arbeitsergebnisse der Allgemein- und Lehrkunstdidaktik zu diskutieren. Zentrale Intention ist es, an der für die Erziehungswissenschaft häufig problematischen Theorie-Praxis-Schnittstelle produktiv zu wirken. Die Lehrkunstdidaktik verfügt hier über grosses Potenzial: Sie ist im deutschsprachigen Raum gegenwärtig die einzige Didaktik, die in Theorie und Praxis an „Bildung“ als pädagogisch-didaktischer Zentralkategorie in einem nicht-trivialen Sinne festhält und einen auf bildungstheoretischer Basis beruhenden Unterricht nicht nur theoretisch fordert, sondern auch für sämtliche Fächer anhand bedeutender exemplarischer Inhalte auslegt – ein wichtiger Kontrapunkt innerhalb der aktuellen Bildungsdebatte.

Um den Dialog zwischen universitärer Forschung und schulischer Lehre zu intensivieren, wurde 2017 mit der ersten Summer School Lehrkunstdidaktik bewusst ausserhalb des regulären Universitätskontextes erfolgreich ein neues Format erprobt, das nun fortgesetzt werden soll:

- Eingeladen sind Forschende aus Universität und Pädagogischer Hochschule sowie Lehrende aus dem akademischen wie schulischen Kontext. Besonders eingebunden sind auch Studierende.
- Die innere Struktur orientiert sich auch an diesem vielfältigen Publikum: Neben Hauptvorträgen und Impulsreferaten, Lehrstück-Präsentationen und Kurzinputs dient insbesondere die Arbeit in Foren dem konzentrierten interdisziplinären Austausch.
- Oberstes Ziel ist der unmittelbare Eingang der Resultate in Forschung und Lehre: in den Schulunterricht, in universitäre Lehrveranstaltungen, in Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten, in Dissertationen und in wissenschaftliche Fachartikel – vielleicht sogar in einen Tagungsband.

Mit hochkarätigen Gästen sind wir im Kontakt. Besonders freuen wir uns über die bereits vorliegende Zusage einer Gruppe Marburger Studierender, die mit Andreas Petriks „Dorfgründung“ ein faszinierendes Lehrstück ins Zentrum der Summer School rücken werden. Weitere Vorschläge für eigene Beiträge sind herzlich willkommen! •

**ZWEITE SUMMER SCHOOL  
LEHRKUNSTDIDAKTIK IN BASEL**  
14. bis 16. September 2018 im Gymnasium  
Leonhard

Organisatoren und Anmeldung bei:  
Mario Gerwig (mariogerwig@gmail.com),  
Manuel Hermes (hermes-manuel@gmx.de)

Die Summer School ist wieder als Fortbildung der hessischen Lehrkräfteakademie akkreditiert.

## CARTOON



Comic Dorthe Landschulz  
facebook.com/EinTagEinTier

## NEWS

### NEUES DREIER- PRÄSIDIUM IM VEREIN LEHRKUNST.CH

An der Jahres-Hauptversammlung des Vereins LEHRKUNST.ch in Trogen vom 26. Mai 2018 wurde neu ein Dreier-Präsidium bestimmt.

Ihm gehören an: Susanne Wildhirt (Luzern), Mario Gerwig (Basel) und Tilman Grammes (Hamburg).

Zuvor waren der Gründungspräsident Willi Eugster und die Gründungsvorstandsmitglieder Edith von Arps-Aubert und Christoph Berg aus dem Vorstand ausgeschieden. Neu in den Vorstand gewählt wurde neben Tilman Grammes ausserdem Philipp Spindler (Luzern). Im Vorstand verbleiben weiterhin Michael Jänichen, Marc Eyer und Stephan Schmidlin.

Die Versammlung beschloss, mit der Reorganisation der Vorstandsarbeit die internationale Zusammenarbeit zu stärken.

## IMPRESSUM

Erscheint mehrmals jährlich,  
An-/Abmeldung unter  
newsletter@lehrkunst.ch

### Herausgeber

Michael Jänichen,  
Alexandraweg 35,  
CH-3006 Bern

### Redaktion

Stephan Schmidlin,  
Susanne Wildhirt

### Schlussredaktion

Stephan Schmidlin

### Graphik

alicekuhn@gmx.ch

### Kontakt

newsletter@lehrkunst.ch

# LEHRKUNST.ch

## Durch Verstehen zur Bildung

LEHRKUNST DIDAKTIK konzentriert sich auf Unterricht in Gestalt von Lehrstücken. Lehrstücke sind in sich geschlossene, mehrdimensional oder interdisziplinär angelegte Unterrichtseinheiten, die gleichermaßen erfahrungs-, entdeckungs- und handlungsorientiert gestaltet sind. Für den Lehrstückunterricht geeignete Themen finden sich vorrangig in den Sachfächern, neben den Naturwissenschaften vor allem in Mathematik, Deutsch – besonders im Literaturunterricht –, aber auch im Bildnerischen Gestalten, in Musik, Sport, Philosophie, Geschichte, Geografie, Ethik und Religion.

LEHRSTÜCKUNTERRICHT fokussiert Schlüsselstellen der Wissenschafts- und Kulturgeschichte: Hier finden sich spannende Situationen und Themen, die sich im Unterricht in Szene setzen lassen, hier entwickelt sich eine Disziplin neu, weil ein paradigmatischer Wirklichkeitsaufschluss gelungen ist, hier kann ein authentischer Zugang gefunden werden, der zur gegenstandsspezifischen Problemlösung verhilft und so das Verstehen und Lösen ähnlich gelagerter Probleme ermöglicht. Der Verein *Lehrkunst.ch* engagiert sich für die Entwicklung und Verbreitung von Lehrstückunterricht.

METHODENTRIAS Wesentlich für die Lehrkunsstdidaktik ist die auf Martin Wagenschein basierende Methodentrias «exemplarisch – genetisch – dramaturgisch»:

### EXEMPLARISCH

„Eine Sternstunde der Menschheit kennenlernen“

Die Lernenden erklettern einen Erkenntnisgipfel unter behutsamer Führung und erfahren dabei das Gebirge und das Klettern, Inhalt samt Methode.

*In einem sorgsam gewählten Thema geht der Unterricht so gründlich in die Weite und in die Tiefe, dass im Einzelnen des Themas das Ganze eines Konzepts, Modells oder Begriffs sichtbar und lernbar wird.*

### GENETISCH

„Ein Gewordenes als Werdendes entdecken“

Die Lernenden nehmen den Gegenstand im eigenen Lernprozess wahr als Werdegang des menschheitlichen und individuellen Wissens: vom ersten Staunen bis zur eigenen Erkenntnis.

*So wichtig wie die Ergebnisse der Wissenschaft sind die dazugehörigen Wege, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Diese Wege lernen die Schülerinnen und Schülern selbst zu entdecken und zu beschreiten.*

### DRAMATURGISCH

„Die Dramatik eines Bildungsprozesses erleben“

Die Lernenden ringen um die Erschliessung des Lerngegenstands und der Gegenstand ringt mit den Lernenden um seine heutige Erschliessbarkeit.

*Die Lernsituationen und Lernaufgaben bilden einen Handlungszusammenhang, der zu den neuen Konzepten, Modellen oder Begriffen hinführt und diese überprüft – mit vorsichtigem Seitenblick aufs Theater.*

DIE BÜCHER ZUR LEHRKUNST ERSCHEINEN IM WWW.HEP-VERLAG.CH / WWW.LEHRKUNST.CH